

Bezugspreis:
Das „Tannusblatt“ erscheint täglich, jedoch mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und ist im Vierteljahr einschließlich Postgebühren 3.50, auch die Post ins Haus gebracht. Bei Abnahme von 3.25 Wochen, auch unsere Geschäftsstelle und unsere 5 Filialen zu beziehen, 25 Pfg. Einzelnummern 10 Pfg.
Geschäftsstelle: Adenaustr. 1
Fernsprecher Nr. 9

Tannusblatt

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v.d. Höhe

Anzeigenpreis:
Die fünfspaltige Korpuszeile oder deren Raum kostet 20 Pfg., im Reklameteil die Kleinzeile 40 Pfg. Bei Anzeigen von auswärts kostet die fünfspaltige Korpuszeile 25 Pfg., im Reklameteil die Kleinzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Daueranzeigen nach Zeilenzahl. Inserate rechtzeitig einbringen.
Postfachkonto Nr. 2974
Frankfurt am Main

Nr. 260 Dienstag, 5. November 1918 Gegründet 1859

Deutscher Trost.

Von Prof. Dr. Jul. Schönmann.

Wer sehzt jetzt nicht nach deutschem Trost? Wir verdursten ja schier in der Wüste der Trostlosigkeit. Bankt und schwankt uns nicht der Boden unter den Füßen? Ist es nicht wie ein fürchterliches Erdbeben, das einen stolzen Bau kühner Hoffnungen über unseren Häuptern zusammenbrechen läßt und uns unter den Trümmern begräbt? — In uns das tausendfache, tiefe Weh über die niedergestampfte Blüte deutscher Nation, und rings um uns die unedel triumphierende Uebermacht der Feinde, die rufen: „Sini Germaniae!“ Da krampft sich im Grimm unser Inneres zusammen, und das Herz bebt in Angst und Kleinmut.

Ist es wirklich Deutschlands und des Deutschen Volkes Ende? Germanen-Dämmerung? Naht uns der Tag, da die heilige Nios hinsinkt, weil wir des Donners Wolkens schwer herabhängend sehen und uns zermalmende Schläge trafen?

Sollen wir jetzt an uns selbst die unbestreitbare Wahrheit erleben, daß auch wir eine Wölfer sterben? Eine Wahrheit, mit der auch der englische Historiker Macaulay spielte, als er sich ausmalte, wie dereinst ein einsamer Wanderer aus Neuseeland, auf den verfallenen Bogen von London Bridge stehend, die Trümmer der St. Paulskirche skizzieren würde? — Müssen wir uns jetzt von Gottfried Keller trösten lassen, dem Schweizer, der es aber gut mit uns meint und unser Herz lenkt. „Wie es dem Manne geziemt“, sagt er, „in kräftiger Lebensmitte zuweisen an den Tod zu denken, so mag er auch in beschaulicher Stunde das sichere Ende seines Vaterlandes ins Auge fassen; denn alles ist vergänglich und dem Wechsel unterworfen auf dieser Erde.“ — „Ist die Aufgabe eines Volkes gelöst, so kommt es auf einige Tage längerer oder kürzerer Dauer nicht mehr an; neue Erscheinungen harren schon an der Pforte ihrer Zeit!“ Sollen wir resigniert unsere toten Hoffnungen begraben und sprechen: „Es lebt noch uns, durch andere Kräfte will das Herrliche der Menschheit sich erhalten!“ — Und andere Kräfte? — Sind wir abgetan? Nein, und nimmermehr, nein! Denn Leiden, Irrtum und Widerstandskraft erhalten das Leben lebendig, wie mich dünkt. Die schweren Irrtümer — all-

zuviel! — haben wir hinter uns getan wie Träume. Von den Leiden sind wir längst umfungen und kämpfen uns hindurch. Die Widerstandskraft aber wird sich uns verjagen, wenn wir, Antäus gleich, den mütterlichen Boden wieder berühren, aus dem all unsere Größe erwuchs. Und welches ist dieser stärke Mütterboden? Die Innerlichkeit des deutschen Geistes, die Unerbittlichkeit des Wahrheitsstrebens und das Bewußtsein, daß es auch für Nationen ein höheres gibt, als Gewinn von irdischem Gut und äußerer Macht. Wir hatten diesen mütterlichen Boden unter unseren Füßen oft nicht mehr gefühlt. — Wenn wir aber leben wollen, müssen wir, gerade wir, nicht bloß wirtschaftlich uns wieder emporraffen, mit lauren Tagen und im Schweiß unseres Angesichts um unser täglich Brot arbeitend, wenn das auch das Erste und Nächste ist! Nein, es gilt auch im Arbeitskittel unsern inneren angestammten Adel zu wahren und die Fäden wieder zu knüpfen, die uns mit unsern Geistesheroen, unsern Denkern und Dichtern durch Jahrhunderte verbinden.

Aus gleichfalls sehr trüben Tagen — um 1800 herum — als Wite und Franke die Welt unter sich teilten, schallt eine tröstende Prophetenstimme von „Deutscher Größe“ zu uns herüber, Fr. Schillers Stimme. Sind wir willig sie heute zu verstehen und fähig an sie zu glauben? „Darf der Deutsche sich seines Namens rühmen und freuen? Darf er sein Haupt erheben und mit Selbstgefühl auftreten in der Völker Reihe? Ja, er darf! Er geht unglücklich aus dem Kampf, aber das was seinen Wert ausmacht, hat er nicht verloren. — Abgesondert von dem politischen hat der Deutsche sich einen eigenen Wert gegründet, und wenn auch das Imperium unterginge, so bliebe die deutsche Würde unangefochten. Sie ist eine sittliche Größe, sie wohnt in der Kultur und im Charakter der Nation. — Der Deutsche wohnt in einem sturzdrohenden Haus, aber ein strebendes Geschlecht wohnt in dem alten Gebäude, und in dem das politische Reich wankt, hat sich das geistige immer fester und vollkommener gebildet.“ Um dies geistige Reich, mit dem Schiller den Deutschen der Koalitionskriege tröstete, hat sich 1813–5, 1866 und 1870/1 das weltliche herumkräftigiert, sowie alles Leben und Gedeihen aus dem Inneren quillt. Wenn jetzt eine Zeit wieder zu kom-

men scheint, „Wo der Franke, wo der Wite Mit dem stolzen Siegerschritte Herrschend sein Geschick bestimmt,“ so wollen wir dieses geistigen Reiches und seiner stärke Zukunftsgeheimnisse gedenken, um so mehr, als — trotz dem grauen trüben Ende — kein Krieg mehr glänzenden deutschen Heldensinn offenbart hat als der, den unser Geschlecht jetzt gekämpft hat. — Um so mehr halten wir fest an der Hoffnung: „Dem, der den Geist bildet, muß zuletzt die Herrschaft werden; denn endlich an dem Ziel der Zeit, wenn anders die Welt einen Plan, wenn des Menschen Leben irgend nur Bedeutung hat, endlich muß die Gütte und die Vernunft regeln, die rohe Gewalt der Form erliegen!“

Die amtlichen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 4. Nov. (WB.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien nördlich von Gent. Wir stehen hier am Kanal und am Westrande der Stadt in Gefechtsstellung mit dem Gegner. Dinstag von Valenciennes haben wir unsere Front vom Gegner etwas abgesetzt. Der Feind stand am Abend bei Onnaing—Jenlain und Billers Pol. Beiderseits von Le Quesnoy und Landrecies gesteigerter Artilleriekampf. Westlich von Landrecies wiesen wir erneute Angriffe des Feindes im Gegenstoß ab.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Gallwih.
Zwischen Duse und Aisne lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise und bei Sansonne, hier in Verbindung mit erfolglosen Teilangriffen des Gegners, von größerer Heftigkeit. Im Anschluß an die gestern gemeldete Zurückverlegung unserer Front östlich der Aisne nahmen wir auch westlich der Maas unsere Linien etwas zurück. Vorfeldkämpfe südlich von Le Chesne und bei Verrieres. Starke Angriffe der Amerikaner zwischen Somme und Belval brachten wir im Walde südlich von Belval zum Stehen. Auf dem östlichen Maasufer scheiterten heftige Teilangriffe, zwischen Maas und Mosel mehrfache Vorstöße des Gegners. Westlich der Mosel säuberten wir kleine, aus den letzten Kämpfen noch in Feindesland gebliebene Grabenstücke.

Der Erste Generalquartiermeister: Groener.

Der letzte Augenblick

Mittwoch 1 Uhr ist Schluß der Zeichnungsfrist für die 9te Kriegsanleihe! Darum zeichne unverzüglich, wer noch nicht gezeichnet hat!

Berlin, 4. Nov., abends. (W.B. Amtl.) Gewaltiges Ringen zwischen Schelde und Oise. Der von Engländern und Franzosen auf mehr als 60 Kilometer breiter Front erneut erstrebte Durchbruch wurde vereitelt. Zwischen Le Quesnoy und Landrecies ringen Reserven den Stoß des Feindes auf. Auf der übrigen Front brachten unsere vorderen Kampfgruppen seinen Ansturm zum Stehen. Westlich der Maas haben sich am Walde von Dieulouf Kämpfe entwickelt.

Dank des Kaisers an das Westheer.

Berlin, 4. Nov. (W.B. Amtl.) Dank des Kaisers an das Westheer.

An Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Bei meinem Wiedereintreffen im Großen Hauptquartier hat mir der Generalfeldmarschall v. Hindenburg erneut über die außerordentlichen Leistungen des Westheeres in den letzten Monaten Vortrag gehalten.

Allen Führern und Truppen spreche ich meine warme Anerkennung aus. Ich gedenke vor allem der Truppen an der Oise und Aisne, deren Tapferkeit die großen Pläne des Gegners bisher zunichte machte.

Ich hege die feste Zuversicht, daß die Heeresgruppe auch fernerhin ihre Pflicht tun wird.

Wilhelm I. R.

An die anderen Heeresgruppen des Westens hat der Kaiser ähnlich lautende Telegramme gerichtet.

Die Explosion auf dem Kurfürstendamm

Erzählung von Hans von Hallsen.

„Schade, daß Sie mir neulich abends bei meinen Eltern von alledem nichts erzählten, Herr Geheimrat. Ich hätte es dann einem meiner amerikanischen Freunde mitgeteilt wie ich es mit den mir bisher bekannten Einzelheiten getan. Dieser Freund ist ein Kriminalkommissar in Kansas-City, ein ungewöhnlich scharfer Kopf, der drüben die erstaunlichsten Resultate erzielt hat, die oft an Sherlock Holmes grenzen.“

Der Geheimrat horchte auf.

„Sie haben ihm geschrieben?“

Dr. Flex fragte:

„Aus welchen Motiven taten Sie es?“

Erwin zuckte die Achseln:

„Aus Interesse, mein Gott. Aus rein menschlichem, wie auch aus kriminalistischem Interesse. Ich habe mit Basil Hall Neville, das ist mein Freund — wandte er sich erklärend an den Geheimrat —, viel über Kriminalfälle und kriminalistische Methoden gesprochen ... und es kam mir, angesichts dieses merkwürdigen Falles hier, ein bißchen unwürdig vor, mich bei dem non liquet der deutschen Gerichte zu beruhigen.“

„Ja ... natürlich,“ machte Dr. Flex: „Natürlich ...“

„Meistens sind Sie ja selber der Meinung, daß man sich bei der vis major nicht beruhigen kann.“

„Ganz recht. Und was meint Ihr Freund?“

„Dasselbe. — Hier, Herr Geheimrat, ist ein Brief, ich kam zu Ihnen heraus, um ihn Ihnen mitzuteilen. Und ich tue es jetzt.“

deutend leichteren Herzens daß gesehen, daß die Möglichkeit, von der darin gesprochen wird, hier auch schon mit Gleichmut erwogen wurde ...“

Der Geheimrat empfing das Schreiben, setzte die Brille zurecht und las vor:

„Dein Fall ist interessant, my bon. Soll ich herüberkommen und ihn studieren? Eure Richter sind gewiß wackere Leute, aber das Pulver haben sie nicht erfunden. Hinter dem vis major, mit dem sie ihre Untersuchung abschließen, fängt doch die Sache erst an. Ich sehe natürlich noch nicht klar, dazu sind die Einzelheiten, die Du mir schickst, zu dürftig. Aber eines sage ich Dir: Stimmt alles, was Du mir schreibst, so lautet meine Diagnose auf Mord, der unmöglich das Werk eines einfachen Gehirns sein kann. Der Gedanke liegt nahe, daß es sich um Professor Rubiners Erfindung handelt, um ein Komplott dagegen; aber wenn junge Mädchen das Opfer sind, pflegt gewöhnlich der Papa hors jeu zu sein. Schreibe mir also umgehend, war Miß Doris reich? Das hast Du mir nie gesagt, so oft Du mir auch von ihr gesprochen hast.“

Der Geheimrat ließ den Brief sinken.

„Erwin,“ sagte er: „was bringen Sie mir da!“

„Zürnen Sie mir nicht, Herr Geheimrat, ich bitte Sie!“ sagte Erwin Bradmann bewegt: „Sie werden mir zugestehen, daß auch ich ein Interesse an der Aufklärung dieser Angelegenheit habe ... Fräulein Doris Bild ist auch drüben nie aus meinem Herzen gewichen ... und ich war nicht ohne Hoffnung, es würde einmal der Tag kommen, an dem Sie Ihr hartes Nein zurücknehmen ... Fräulein Doris war auch nicht ohne Hoffnung ...“

„Sie verstanden sich?“

„Schon lange.“

Der Geheimrat nickte mit dem grauen Kopf.

Er ging an seinen Arbeitstisch und blieb lange, abgewandt, in Gedanken versunken.

Als er zurückkam, waren seine Augen gerötet.

„Ach, Erwin,“ sagte er, indem er dem Jüngeren die Hand hinstreckte: „Lassen Sie das Vergessene vergessen sein ... alles ... lassen Sie die Toten ruhen ... meinst Du nicht auch, Paul daß es das Beste ist?“

Dr. Flex zuckte die Achseln:

„Was heißt das Beste?“

Er geleitete Erwin Bradmann zur Haustür. Draußen sagte er noch:

„Wenn Sie der Sache nachgehen wollen ... weiter forschen ... so zählen Sie auf meine Unterstützung, Doktor. Ich gäbe die Hälfte von allem, was mein ist, darum, könnte ich Licht in die Sache bringen ...“

Sie verabschiedeten sich.

3.

Laß das Vergessene vergessen sein ... Warum eine Erinnerung beschwören, die nur peinigte? Das war dahin! Doris und die Welt von Träumen, die er an sie geknüpft, war versunken ... nicht einmal einen Hügel gab es, unter dem sie lag: was das nicht ein Sinnbild dafür, daß sie für die Welt und für ihn völlig ausgelöscht sein mußte?

Er gab sich zufrieden, er verzichtete darauf, hinter das Geheimnis zu schauen ... für Tage für Wochen, die Sehnsucht nach Wahrheit ... Die Sehnsucht nach Rache für den Tod der Geliebten: Rache an irgendwem, den er nicht kannte, den es vielleicht gar nicht gab ... Vielleicht ...

Ach, die „Vielleicht“ narrte und äffte ihn. Er glaubte daran — und glaubte nicht. Alles war Mystikum in dieser Sache, er sah nirgendwo festes Land, auf das er den Fuß setzen konnte.

Nevilles Brief machte ihn irre. Mord: welche Diagnose! Wer konnte mit dem Gedanken umgehen, dies heitere, frohe, liebevolle Mädchen zu morden ... auf so grauenhafte Weise zu morden!? Er zögerte wochenlang, ehe er die Antwort auf den Brief des Amerikaners schrieb.

Umgehend kam die Antwort, in Nevilles klarer, fester Schrift.

Nachdem er von den neuen Tatsachen Kenntnis genommen, ergaben sich für ihn zwei Erklärungen:

Entweder es handelte sich um einen Einbruchdiebstahl, bei dem es möglicherweise auch auf die Erfindung des Geheimrates abgesehen gewesen sein könnte; dann hätten die Diebe die versperrte Tür des Laboratoriums gewaltsam erbrochen, nicht ahnend, daß ihnen der erste hereinfallende Lichtstrahl das eigene Verderben bringen werde. Auf diese Weise erklärte sich auch das Verschwinden des Dieners Lorch, der die Einbrecher gehört hätte und herbeigeeilt wäre.

Oder aber: Mordanschlag auf Miß Doris, um es noch einmal zu sagen.

Gegen die erste Möglichkeit spreche zweierlei: erstens die Stunde der Tat — denn Einbrüche pflegt man nicht bei Sonnenaufgang zu unternehmen — und zweitens der Umstand, daß das Bett des Dieners unberührt gewesen sei. Gegen die zweite Erklärung spreche — nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Unkraut an das deutsche Volk.

Berlin, 4. Nov. (W. B. Amtlich.)

An das deutsche Volk:

Die Not der Zeit lastet auf der Welt und auf dem deutschen Volk. Wir müssen diese schweren Tage und ihre Folgen überwinden. Heute schon müssen wir arbeiten für die glücklicheren Zeiten, auf die das deutsche Volk ein Recht hat. Die neue Regierung ist am Werke, diese Arbeit zu leisten. Wichtiges ist erreicht:

Das gleiche Wahlrecht in Preußen ist gesichert.

Eine neue Regierung hat sich aus den Vertretern der Mehrheitsparteien gebildet.

Der Reichskanzler und seine Mitarbeiter bedürfen zu ihrer Amtsführung das Vertrauen des Reichstages und damit des Volkes.

Grundlegende Rechte sind von der Person des Kaisers auf die Volksvertretung übertragen worden.

Kriegserklärung und Friedensschluss unterliegen der Genehmigung des Reichstages.

Die Unterstellung der Militärverwaltung unter den verantwortlichen Reichskanzler ist durchgeführt.

Eine weitgehende Amnestie wurde erlassen.

Pressfreiheit und Versammlungsrecht sind gewährleistet. Doch vieles bleibt noch zu tun.

Die Umwandlung Deutschlands in einen Volksstaat, der an politischer Freiheit und sozialer Fürsorge hinter keinem Staat der Welt zurücksteht, wird entschlossen weitergeführt.

Die Neugestaltung kann ihre Befreiende und heilende Wirkung nur ausüben, wenn sie einen Geist in den Verwaltungs- und Militärbehörden findet, der ihren Zweck erkennt und fördert. Wir erwarten von unseren Volksgenossen, die in amtlicher Stellung dem Gemeinwesen zu dienen berufen sind, daß sie unsere willigen Mitarbeiter sein werden.

Wir brauchen in allen Teilen des Staates und des Reiches die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit durch das Volk selbst. Wir haben Vertrauen zu dem deutschen Volke. Es hat sich in vier furchtbaren Kriegsjahren glänzend bewährt. Es wird sich nicht von Phantasien fesseln und nutzlos in neues Elend und Verderben hineintreiben lassen.

Selbsttätigkeit und Ordnung tun not. Jede Disziplinlosigkeit wird den Abschluß eines baldigen Friedens auf das schwerste gefährden.

Die Regierung und mit ihr die Leitung von Heer und Flotte wollen den Frieden. Sie wollen einen ehrlichen und sie wollen ihn bald. Bis dahin müssen wir die Grenzen vor dem Einbruch des Feindes schützen. Den seit Wochen in harten Kämpfen stehenden Truppen muß durch Ablösung Ruhe geschaffen werden. Nur zu diesem Zwecke, aus keinem anderen Grund sind die Einberufungen der letzten Zeit durchgeführt worden.

Den Mannschaften des Landheeres und der Flotte gebührt unser besonderer Dank; durch ihren Todesmut und ihre Manneszucht haben sie das Vaterland gerettet.

Zu den wichtigsten Aufgaben gehört der Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft, damit die von der Front in die Heimat zurückkehrenden Soldaten und Matrosen in geordneten Verhältnissen die Möglichkeit vorfinden, ihre und ihrer Familie Existenz wieder zu sichern. Alle großen Arbeitgeberverbände haben sich bereit erklärt, ihre früheren, jetzt eingezogenen Angestellten und Arbeiter sofort wieder einzustellen. Arbeitsbeschaffung, Erwerbslosenunterstützung, Wohnungsfürsorge und andere Maßnahmen auf diesem Gebiet sind teils in Vorbereitung, teils schon ausgeführt.

Mit dem Friedensschluss wird sich bald eine Besserung der Ernährung sowie aller Lebensverhältnisse einstellen.

Deutsche Männer und Frauen!

Kampf und Frieden sind unsere gemeinsame Aufgabe, Staat und Reich sind unsere gemeinsame Zukunft. Euer Vertrauen, das uns unerlässlich ist, in der Stunde der Gefahr, ist in Wahrheit nichts anderes als das Vertrauen des deutschen Volkes zu sich selbst und zu seiner Zukunft. Die gesicherte Zukunft Deutschlands ist unser Leitfaden.

Berlin, den 4. Nov. 1918.

Der Reichskanzler Max Prinz v. Baden, der Stellvertreter des Reichskanzlers von Payer, der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums Dr. Friedberg, die Staatssekretäre: Dr. Solz, Graf v. Rüdern, Dr. v. Krause, Rüdiger v. Waldow, Frhr. v. Stein, Scheidemann, Gröber, Erzberger, Haubmann, Bauer, Trimborn, der Staatssekretär des Reichsmarineamts Ritter von Mann, der Kriegsminister Scheuch.

Politische Uebersicht.

Berlin, 4. Nov. (W. B.) Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf Schwerin-Löwitz, ist heute nachmittag 4 Uhr in seiner Amtswohnung in Berlin seinen Leiden erlegen.

Berlin, 5. Nov. Wie die Germania hört, wird von deutscher Seite der General von Winterfeld die Waffenstillstandsverhandlungen an der Westfront führen. General von Winterfeld war bekanntlich vor dem Kriege Militärattache in Paris. Er wurde bei einem Automobilunfall im französischen Mandover schwer verletzt, lehrte bei Kriegsbeginn nach Berlin zurück, wo er beim stellvertretenden Generalstab und dann als Vertreter des Hauptquartiers bei der Zivilregierung tätig war.

Berlin, 5. Nov. Die Fraktionsführungen im Reichstag, die für gestern angesagt waren, wurden im letzten Augenblick abgesetzt. Nur die konservative Partei hatte sich zu einer Besprechung zusammengefunden. Die abgesetzten Fraktionsführungen werden zum Teil heute stattfinden. Auch die sozialdemokratische Fraktion tritt zu einer Sitzung zusammen. Man darf mit Recht sagen, daß die sozialdemokratischen Beschlüsse, von besonderer Wichtigkeit sein werden. Zur Erörterung dürfte auch die Kaiserfrage und die Frage, ob die sozialdemokratischen Mitglieder der Regierung in ihren Ämtern verbleiben sollen, oder nicht stehen.

Wien, 5. Nov. Der deutsch-österreichische Staatsrat hat sich der zwingenden Notwendigkeit gebeugt und die Waffenstillstandsbedingungen angenommen. Ein Beschluß des deutsch-österreichischen Nationalrats betont ausdrücklich, daß er die Mitteilungen des Armeekommandos nur entgegennimmt, weil er über keine Heere verfügt und nicht weiter kämpfen kann. Der Waffenstillstand ist von der gemeinsamen Heeresleitung des bisherigen Österreich-Ungarns geschlossen worden. Der Aufruf des Staatsrats und auch die Auforderung Langschs zur Ruhe und Ordnung wurden befolgt. Das einzige, was Deutsch-Österreich jetzt erreichen kann und muß, ist, die Neuordnung im Staate durchzuführen.

London, 4. Nov. Aus Paris wird Lloyd George telegraphisch gemeldet, daß Österreich-Ungarn den Krieg beendet hat. Der Waffenstillstand ist gestern von General Diaz unterzeichnet worden. Er tritt heute um 3 Uhr in Kraft. Die Bedingungen werden am Dienstag veröffentlicht werden.

Wien, 4. Nov. Die Nachricht von der bevorstehenden Auflösung des kaiserlichen Hofstaates und der Entlassung der Leibgarde entspricht den Tatsachen. Dagegen ist die Nachricht von einer angeblich vor einigen Tagen mit dem Ziele Budapest angetretenen und sodann in Preßburg unterbrochenen Reise des Kaisers nicht richtig.

Basel, 4. Nov. Die Londoner Times melden aus New-York: nach Informationen aus dem Weißen Hause machen die japanische Bedingungen neue Besprechungen zwischen den Alliierten notwendig.

Genf, 4. Nov. Der Temps meldet, daß auf der Kriegskonferenz in Paris Clemenceau den Eintritt des neuen tschechischen Staates in die Reihen der Alliierten. Der tschechische Bevollmächtigte nahm am Samstag zum ersten Mal an der Sitzung des Kriegsrats teil.

Saag, 5. Nov. Die Daily News erzählt von ihrem Korrespondenten in New-York folgendes: Er glaube nicht, daß das amerikanische Volk auch nur einen Augenblick ein Abkommen, wie der Präsident Wilson es wünscht, mit dem König von Preußen oder einem andern Hohenzollern in Erwägung ziehen werde. Wenn man zu der Annahme neigt, daß eine bedingungslose Übergabe stattfindet, so sei die Weigerung des Kaisers und seines Sohnes auf alle Ansprüche auf den Thron zu verzichten, doch eine Verdoppelung der Verluste an Menschenleben.

Rom, 4. Nov. Stefani veröffentlicht folgende Note: Am Sonntag sind italienische Land- und Marinetruppen in Triest gelandet.

Stadtnachrichten.

Die Verteuerung der geistigen Kost.

Schon längst verfolgen die Freunde und Verbraucher der Bücher mit Bangen und Sorgen die Bewegung, die in die Preise der sonst so unveränderlichen Listen der Verleger gekommen ist. Auch die Bücher hat der Teuerungstaukel ergriffen, und weltfremde Altkennzeichen wurden vor die schwierige Frage gestellt, ob Bücher Gegenstand des täglichen Bedarfs seien. Sie mögen es in ihrer bürokratischen Kurzfristigkeit tausendmal verneinen, es ist doch der Fall. Natürlich für viele sind sie es nicht, aber für die, für die Bücher überhaupt bestimmt sind, sind sie es. In Deutschland sind sie es und es ist, wie der „Fürmer“ schreibt, furchtbar traurig, daß man im Lande der Dichter und Denker dies erst besonders betonen muß.

Eine geistige Lebensmittelnot, heißt es dort weiter, hat begonnen und droht immer schlimmer zu werden; wir können uns bald

keine Bücher mehr kaufen. Dagegen müssen wir mit aller unserer Kraft uns wehren und sträuben. Es darf nicht sein, daß die Bücher so teuer werden, daß nur noch die Reichen kaufen können, die mit einem Bücher-schrank voll Luxusausgaben ihre „Bildung“ beweisen oder ihren Kriegsgewinn anlegen wollen. Wir brauchen unsere Bücher, unsere Literatur und Wissenschaft, um uns in schwerer äußerer Lage unseren Geist und unsere Seele aufrecht und wach für die kommenden, eben angedeuteten Aufgaben des Friedens frisch, kampffähig und arbeitsfähig zu erhalten.

Ganz besonders nötig werden im Felde Bücher gebraucht zur Aufrechterhaltung der geistigen Frische und Kervenkraft der Kämpfenden. Eine Farce wären all die Bücher-sammlungen, die man veranstaltet hat, um gute Bücher ins Feld gelangen zu lassen, wenn man jetzt Preissteigerungen zuläßt, die ein Bücherkaufen fast unmöglich machen. Traurig ist es, daß die, die das Bedürfnis nach geistiger Nahrung am besten kennen: Verleger, Buchhändler, Buchverkäufer dieses Bedürfnis ausblenden, und mit heißen, die Preise zu steigern. Es soll hier nicht die Rede sein von numerierten Luxusausgaben. Wer jetzt auf Pergament gedruckt und in Leder gebunden, mit Goldschnitt oder allem möglichen sonst, kaufen will, der kann schließlich auch jeden Preis bezahlen. Von den normalen Buchausgaben ist die Rede. Papiermangel scheint es nicht zu geben, wenn man in den großen und kleineren Zeitungen ganze Seiten voll Reklameinserate tags- ja wochenlang oft des gleichen Inhalts liest. Ist es nötig, daß zwei ganze Seiten mit Todesanzeigen und Nachrufen für ein- und denselben Toten ausgefüllt werden? Wird nicht der Krieg größtenteils mit Papier geführt und mit Papier das die Lebensmittellknappheit organisiert? Oder werden unsere Behörden an Papiermangel?

Neuerdings hört man von dem geradezu grotesken Plan, auf Bücher eine Luxussteuer zu erheben, zu allen bisherigen Erhöhungen noch hinzu? Luxussteuer auf Bücher in Deutschland! Müßten wir uns nicht schämen? Man wird wohl mit Einschränkungen kommen. Etwas Steuer nur auf Luxusausgaben. Wer will wohl eine allgemein gültige Grenze ziehen können zwischen Luxusausgaben und gewöhnlichen Ausgaben, die doch auch ansehnlich und erfreulich ausgestattet sein dürfen und sollen? Oder vielleicht will-nachlässigliche Werke sollen steuerfrei bleiben. Ja, kann nicht fast jedes Buch, gewissen Voraussetzungen und zu bestimmten Zwecken gekauft, als wissenschaftlich bezeichnet werden, unter anderen aber wieder unbedingt nicht? Nein, das würde wieder eine üble halbe Sache geben. Mag noch vieles verfeinert werden — unsere Bücher müssen ganz und unbedingt davon frei bleiben!

Die einen, denen Bücher ein Lebenselement sind, sollten sich zusammenschließen, insbesondere die Pflegestätten von Bildung, Wissenschaft und Kunst, die Universitäten und Schulen, und laut, laut rufen: „Neht uns nicht unsere geistige Nahrung; und die andern, denen Herstellung und Vertrieb der Bücher in die Hand gegeben ist, sich und uns sagen: „Ja, wir wollen euch eure Bücher geben so billig, als es uns irgend möglich ist.“ Möge endlich der Staat es hören und erkennen, was auf dem Spiel steht; rechtzeitig regelnd eingreifen, wo es nötig ist, und uns vor der Blamage vor uns selber und der Welt bewahren, daß in Deutschland die Bücher versteuert werden.

• Ehrung übers Grab hinaus. Dem in der vergangenen Woche an den Folgen einer Verwundung im Lazarett zu Trier verstorbenen Hauptmann Fritz Kraus wurde jetzt noch eine schöne militärische Ehrung übers Grab hinaus zuteil. Der Vater des Verstorbenen, Hegemeister Kraus, Dornholzhäuser erhielt dieser Tage von dem Major des Inf.-Regts. Nr. 118 ein Schreiben, in dem dem Gefallenen die Verleihung des Habsborders vom Hohenzollern mitgeteilt wurde, weiter heißt es in dem Brief: „Sie haben diese so schöne Auszeichnung in hohem Grade sich verdient durch Ihre Pflichtgefühl, Ihre strenge Dienstauffassung, Ihre aorbbildliche Tapferkeit in schwersten Tagen.“ Der Wunsch, daß die Gefandung des Braven gute Fortschritte machen und er den „Hohenzollern“ bald in einem ehrenvollen Frieden gesund und frisch tragen könne, hat sich leider nicht erfüllt.

• Die Stadtverordneten haben in ihrer heutigen Sitzung sechs Tagesordnungspunkte zu erledigen. Die drei ersten betreffen Kreditnachbewilligungen kleinerer Posten, sind also nicht sonderlich von Wichtigkeit. Punkt 4 Schaffung der Stelle einer Jugendfürsorgerin ist insofern von Interesse als nimmher neben der vom Kreis angestellten Jugendfürsorgerin eine gleiche Stelle von der Stadt errichtet werden soll. Der folgende Punkt bringt die Festsetzung der Vergütung für Einquartierung. Wir hatten bereits den Beschluß der vereinigten Ausschüsse mitgeteilt, wonach die städtisch zu zahlenden Zuschüsse zu Quartierungsgeldern bei den Mannschaften bis zu 30 Pfg. betragen

sollten. Zu der Sache selbst wird bei dem großen Interesse, das hier für die Bürgerschaft auf dem Spiele steht, wohl in der heutigen Sitzung noch das eine oder andere zu sagen sein.

• Sitzung des Preisausschusses am Freitag, den 8. Novbr. 1918, nachmittags 2 Uhr

Tagesordnung:

1. Lebensmittelversorgung, Kartoffelversorgung.
2. Herstellung von Reisgeld.
3. Dampfheißwasserapparat.
4. Gehaltsverhältnis der Bürgermeister der Randgemeinden.
5. Benützung des Kreistagsaals zur Ausgabe der Wotkarten für die Stadt Bad Homburg.
6. Schankkonzessionssteuer Ernst Grünhagen in Oberursel.
7. Besuch des Konrad Hermann in Hornau um Bewilligung eines weiteren Stipendiums zum Besuch der Kgl. Baugewerkschule in Frankfurt a. Main.
8. Schreiben des Kaiserin Auguste Victoria Hauses Berlin-Charlottenburg betr. Bewilligung eines Kreisbeitrags.
9. Kreisbeitrag für den Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose im Reg. Bezirk Wiesbaden.
10. Zinsen für die Arztagunterstützungen.
11. Vertrag mit der Kreisfürsorgerin.
12. Antrag August Gregorius, Reilheim auf Abständnahme von dem Verkaufsrecht bezüglich des zugunsten des Kreises belasteten Hausgrundstücks.

Angelegenheit der landw. Berufsgenossenschaft. Unfallfälle Anton Stann, Kalbach.

• Mehr Licht. Die Dunkelheit in den Straßen Homburgs beginnt einem nachgerade auf die Nerven zu fallen. Wäre es denn nicht möglich, daß wenigstens in den Hauptstraßen in den frühen Abendstunden eine Anzahl von Laternen mehr leuchten würden? Daß sie nach oben zu keine verräterische Helle verbreiten, verhindert doch der blaue Anstrich des Glasgehäuses, aber Bürgersteige und Fahrdämme würden dadurch von Finsternis befreit, die nachgerade lebensgefährlich geworden ist.

• Die Wäsche im Krankenhaus. Infolge der außerordentlichen Abnutzung und des starken Verbrauches der Wäsche und der Schwierigkeit bezw. Unmöglichkeit ihrer Ergänzung erhebt das Allgemeine Krankenhaus zu Bad Homburg ab 1. November d. J. ein Wäschegeld, und zwar beträgt es in der 1. Klasse 7 M., in der 2. Kl. 5 M. und in der 3. Kl. 3 M. für jede angefangene Woche. Diejenigen Kranken, die bei der Aufnahme ins Krankenhaus vollständige, gezeichnete Leib- und Bettwäsche mitbringen, sind von der Entrichtung des Wäschegeldes befreit.

• Ein langer und strenger Winter steht uns bevor, wenn man den Wetterpropheten glauben darf. Viele Eichen und Buchenern lassen nach einer alten Bauernregel strengen Winter erwarten. Falls das Laub zeitig von den Bäumen, so ist ein schöner Herbst und ein gelinder Winter zu erwarten; bleibt es aber bis in den November hinein liegen, wie in diesem Jahr, so steht ein langer Winter bevor. Wenn Rüttd und Gaddid (ein der Kapsaat sehr ähnliches Unkraut) häufig in der Getreidestopfel blüht, so pfeht das einen strengen Winter andeutenden. Man will auch die Beobachtung gemacht haben, daß nach reicher Hopfenerte jedesmal ein strenger Winter und ein reiches Kornjahr gekommen ist. Wenn Birken und Weiden ihr Laub oben im Wipfel lange grün behalten, während sie es zuunterst früh fallen lassen, so soll das auf zeitigen Winter und gutes Frühjahr deuten. Ein harter Winter steht bevor, wenn die Ameisen ihre Ansiedelungen mit besonders starken Schugdecken versehen und die Bienen alle Fugen und Ritzen ihrer Wohnungen mit Harz gut verkleben.

• Bauernregel für November. Der November ist der letzte Prophet für den bevorstehenden Winter und namentlich der Martinitag (10. November) ist in dieser Hinsicht für den Landmann ein ausschlaggebender Wettertag. Klares Wetter und Sonnenschein zu Martini verheißen einen kalten und langandauernden Winter, während Regen und Nebel auf ein gelindes Winterregiment schließen lassen. Darauf deuten die Bauernregeln: „Zu Martini Sonnenschein — tritt ein kalter Winter ein“, „Wenn am Martini Nebel sind — so wird der Winter meist gelind.“ Andererseits bringt ein feuchter November günstige Ausichten auf die nächstjährige Futterernte: „Im November viel Raß — auf den Wiesen viel Gras“ und „Novemberschnee — tut keiner Ernte weh.“ Im allgemeinen aber trifft man gerade unter den Bauernregeln für November die allerwiderstrebendsten, so daß das Prophezeien nach ihnen eine mißliche Sache bleibt. Tatsache ist jedenfalls nur noch das eine, daß ein sehr kalter November meistens die Hauptwinterkälte vorwegnimmt, so daß sich an ihn gewöhnlich ein milder Dezember und Januar anschließen.

• Brauchrückgüter werden am 6. 7. und 8. November zur Beförderung nicht angenommen.

Einwirkung der Grippe auf den Eisenbahnverkehr. Im preussisch-hessischen Eisenbahnverkehr sind etwa 45 000 Bahnbeamte durch die Grippe dienstunfähig gemacht worden. Um nun ernste Schwierigkeiten bei der Abwicklung des kriegswichtigen und des Nahrungsmittelverkehrs abzuwenden, hat sich die Eisenbahnverwaltung genötigt gesehen, nunmehr auch die Personenzüge erheblich einzuschränken und einen großen Teil der zur Zeit fahrenden Züge vorübergehend aufzuheben.

Neue 50-Mark-Reichsbanknoten. In den nächsten Tagen gelangen neue Reichsbanknoten zu fünfzig Mark zur Ausgabe. Die neuen Noten sind auf einem Papier hergestellt, das ein natürliches Wasserzeichen enthält. Die Größe beträgt 10 1/2 : 13 1/2 cm. Die Vorderseite gliedert sich in zwei deutlich geschiedene Teile, einen Hauptteil rechts und einen Nebenteil links. Beide Teile tragen einen erdbräunlichen Unterdruck, der im Hauptteil die ganze Fläche einnimmt und einen Reichsadler enthält, in dem linksseitigen Anhang dagegen nicht die ganze Fläche bedeckt, sondern durch eine bewegt verlaufene Linie abgeschlossen wird. Rand und Text sind in braunschwarzer Farbe gedruckt. Der Text hat folgenden Wortlaut: „Reichsbanknote. Fünfzig

Mark zahlt die Reichshauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer. Vom 1. März 1919 ab kann diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzlich Zahlungsmittel eingezogen werden.“ Es folgt das Datum und die Unterschriften. Der auf dem linken Teil angebrachte Text ist quer zum Druck des Hauptteils gestellt. Dort steht längs der Umrandungslinie des Hauptteils in der Farbe des Haupttextes die übliche Strafandrohung gegen Fälscher. Außerdem ist auf dem Anhang über dem Untergrund ein aus fein verschlungenen Linien gebildetes Zierstück in grüner Farbe gedruckt, dessen Mitte die Nummer der Banknote in roter Farbe trägt. Darüber rechts oben steht in der Farbe des Haupttextes eine Reihenummer, die sich aus einem Buchstaben und einer dreistelligen Zahl zusammensetzt. Die Rückseite besteht aus einem in brauner Farbe hergestellten Druck. Die Zeichnung ist dreiteilig. Das rechte und linke Seitenfeld bilden gleichmäßig gestellte Figuren, die aus fein verschlungenen Linienzügen gebildet, aus welcher, weiß in braunem Grunde, in der Mitte eine große 50 und darunter Federzüge ausgepart sind.

Otto Reutter im Kristall-Palast, Frankfurt. Der 1. November brachte im

Kristall-Palast einen vollständigen Programmwechsel mit Deutschlands berühmtestem Humoristen Otto Reutter. Er hat sich in seiner Kunst immer mehr vervollkommen und seine Original-Verträge sind zum größten Teil Allgemeinut des deutschen Volkes und manches seiner Refrains zum geflügelten Worte geworden. Auch heute noch steht der Künstler auf der Höhe seines Schaffens und Könnens. Doch neben ihm verlieren auch die anderen Kummern des Spielplan nicht an Wert.

Polizeibericht. Gefunden: 1 Gelbetrug. Verloren: 1 Portemonnaie mit Mark 430 Inhalt, 1 Paket mit schwarzer Bluse, 1 gold. Kneifer, 1 Regenschirm, 1 goldene Brosche, 1 gold. Kneifer mit Futteral, 1 Cigarettenpack mit Mk. 10.— Inhalt und Brotmörten.

Allgemeine Orts-Krankenkasse. In der Zeit vom 20. Okt. bis 28. Okt. wurden von 298 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassengliedern 278 Mitglieder durch die Krankenkasse behandelt, 21 Mitglieder im allgemeinen hiesigen Krankenhaus und 4 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: M. 4925.68 Krankengeld, Mark 181.78 Unterstützung an 8 Wöchnerinnen, ferner an 7 Wöchnerinnen M. 25.— Stützgeld, für 0 Sterbefall 60 M. Mitgliederbestand 1906 männl., 3877 weibl. Summa 5872.

Hübsche und elegante

Verlobungskarten liefern wir in reichhaltiger, neuer Auswahl prompt u. preiswert.

Buchdruckerei

„Tannusboten“

Ein Posten la Cigaretten

in 25 Stück Karton für Weihnachten ins Feld zu senden

bei Brendel, Waisenhausstr. 7.

Im Kaiserbrunnen

ist gekern ein

Regenschirm

haben geblickt.

Gegen Belohnung abzugeben

Airdorf, Herrnacker 7.

Junge Kriegerfrau

sucht Beschäftigung in Hand-schreiben. Wo? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl. unter 5060

Damenhüte

sowie Zutaten

in schönster Auswahl

Airdorferstraße 43.

4 bis 5 Zimmerwohnung

mit reichlichem Zubehör, Bad, guten Ofen usw. in gutem Zustand, im 1. oder 2. Stock in freier Lage von kleiner ruhiger Familie auf 1. April zu mieten gesucht. Näheres mit Preisangabe unter G. F. 4870

Kl. Haus

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter R. 100.

Ant. Happel

approbierter Kammerjäger Oberursel i. T., Marktplatz 2. Telefon 56

empfiehlt sich zur Vertilgung von sämtl. Ungeziefer nach der neuesten Methode wie Ratten, Mäusen, Wanzen, Käfern u. Übernahme von Gebäuden im ganzen Abseament.

Bei Anzeigen im Wohnungsanzeiger kostet die Zeile oder deren Raum Mk. 1.—. Wohnungsanzeigen nicht unter 4, Zimmeranzeigen nicht unter 2 Zeilen.

Wohnungs-Anzeiger

Im Interesse der Auftraggeber liegt es, wenn die Vermietung der Wohnung, die betreffende Anzeige sofort in unserer Geschäftsstelle abbestellt wird.

Die Anzeigen im Wohnungs-Anzeiger erscheinen einviertel Jahr lang wöchentlich mindestens einmal.

Einfach möbliertes Zimmer, elektr. Licht, Dauerbrandofen 193a u. vermieten. Dorotheenstr. 7.

Gut möbl. Zimmer, mit od. ohne Möbeln, Verpflegung zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. u. 120a

Zu vermieten im Part. 1 Zimmer mit Küche sowie 1 Mansarden-Zimmer mit Küche 190a Ferdinandsplatz 14

Möbl. Mansarde an einzel. Pers. sofort zu vermieten. Ferdinandsplatz 8. 129a

Billa Eden Kistelfstraße 7. sind schöne Zimmer gut möbliert m. u. ohne Küchenbenutzung zu vermieten. [180a]

1 Zimmer im Parters zum Einstellen von Möbeln zu vermieten. 187a Eugen Sadler Dietrichsmerstr. 16.

Zu vermieten möbl. Zim. Elifa-145a bechenstr. 47 II [141a]

2 möbl. Partierrez. mit bel. Eing. od. Dame für dauernd zu verm. Zu erf. von 1-3 Uhr Höfstraße 30 122a

Zu vermieten. Schöne Wohnung 1 Zimmer, Küche u. Zubehör separat an 1—2 Personen. 124a Drangeriegasse 4.

6 möbl. 3-Zimmer-Wohnung II. Stock an einzelnen Herrn od. Dame sofort zu vermieten. 145a Gladensteinweg 16 p.

6 möbl. 4 Zimmerwohnung mit Zubehör (1. Stock) auf 15. Oktober zu vermieten. Näheres 1160 S. Fuld.

3 Zimmerwohnung mit Küche und sonstigem Zubehör zu vermieten. Zu erfragen Airdorferstraße 26. 138a

6 möbl. 4 Zimmerw. im Part. mit abg. Schloß. Borpl. Bad, Manf., 2 Keller, Gas, el. L. u. all. Zubeh. 3. 1. Jan. evtl. bis 1. Nov. 3. Fern. Auerstr. Urfelderstr. 7 II. Et. 126a.

Modern. 6 Zimmer-Wohnung in bester Lage (Hochpartierrez) zum 1. April 1919 zu vermieten. 121a Näheres S. Fuld, Senf.

Schöne 3 Zimmerwohnung 1. Stock, elektr. Licht sofort zu vermieten. 139a Airdorf, Stebterweg 36.

1 St. Ferdinandsstr. 23 5 Zimmer, Bad, 2 Mansarden 2 Keller Gas, elektr. Licht sofort zu vermieten. 118a) Zu erfragen Hotel Metropol.

3 Zimmerwohnung und 1 Zimmer mit Küche Audenstr. 10 zu vermieten. zu erfragen

S. Gerecht, Wallstraße 5.

Kl. Wohnung zu vermieten. Zu erfragen 185a Rind'sche Stiftstraße 88.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres unvergesslichen Heldensohnes

Fritz

sagen wir Allen unseren innigsten, tiefgefühltesten Dank.

Dornholzhausen i. T.

Hegemeister Kraus u. Frau.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit, dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben unvergesslichen

Frau Eva Christiane Deifel

geb. Kunkel

sowie für die zahlreichen Blumenpenden und trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Höfer sagen tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Dornholzhausen, den 4. November 1918

Todes-Anzeige.

Nach langem schweren Leiden entschlief am 2. Nov. meine liebe Gattin, unsere treue Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Engel

geb. Schaum

Bad Homburg, den 5. Nov. 1918

Im Namen der Hinterbliebenen:

Heinrich Engel und Kinder.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch den 6. Nov. nachmittags 4 Uhr vom Leichenhaus des Evgl. Friedhof.



Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbez. Wiesbaden. Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle f. Mündelvermögen. Landesbankstelle (Zweigstelle) Bad Homburg v. d. H. Kisseleffstr. 1b Fernruf 469. Reichsbank-Giro-Konto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610. Mündelsichere Anlagen. Schuldverschreibungen der Nass. Landesbank, auf Sparkassenscheinen der Nass. Sparkasse, auf gebührenfreie Verzinsungskonten täglich fällig oder, unter Festlegung auf bestimmte Zeit. Darlehen u. Kredite in laufender Rechnung gegen Hypothek, Bürgschaft oder Verpfändung von Wertpapieren, ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit oder ohne besondere Sicherstellung. Sonstige Geschäftszweige. Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und geschlossene Depots.) An- u. Verkauf von Wertpapieren, Einziehung von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine.

Hessen Nass. Lebensversicherungsanstalt

Behördliches Institut der Bezirksverbände der Reg. Bez. Wiesbaden u. Cassel. Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts. Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 17 600.

Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste Aufwendungen.
Direktion der Nassauischen Landesbank.
Wiesbaden, Rheinstraße 44.

Nachhilfestunden

in Französisch ges.

Im Rosengarten 8.

Vorzustellen zwischen 12 und 1 Uhr.

Guterhaltenes

Linoleum

2 Mtr breit, 3 1/2 lang Teppichmuster für 20 M zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle 5067

Rolle weißes

Repp-Papier

für Restaurationstische billig abgegeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle u. 5068

Großer gut erhaltener

Füllofen

zu verkaufen

5069

Näheres Audenstraße 1, part.

Hilfsdienstpflchtiger

Mann

sucht hier Beschäftigung. Off. n. U. 5072 Geschäftsstelle.

Bonzenheim

Landhaus mit Balkon

massiv 2 1/2 Stöckig, 10 Räume an entschlossene Käufer, für Frühjahr 1919 veräußlich. Off. n. R. 5073 an die Geschäftsstelle.

Ein Spinnrad

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle unter 5087

Kartoffeln-Anmeldung betr.

Trotz wiederholter Aufforderung ist noch eine große Anzahl Kartoffel-Erzeuger mit der Anmeldung ihres Ernteergebnisses im Rückstand. Es ergeht deshalb letztmalig die Aufforderung hierzu, mit dem Aufgeben, daß gegen diejenigen, welche bis zum 8. ds. Mts. die Anzeige im Rathaus — Zimmer Nr. 10 — nicht erstatet haben, die Folge vorgesehene Bestrafung erfolgt.

Bad Homburg v. d. H., den 5. November 1918

Der Magistrat.

Evangelische Kirchengemeinde

Bad Homburg.

Am Sonntag, 10. November, Luthers Geburtstag findet abends 8 Uhr in der Erlöserkirche ein Gemeindeabend

statt. Herr Pfarrer a. D. Julius Werner hier gedenkt einen Vortrag zu halten über

Die deutsche Familie

als Burg des christlichen Glaubens und Hort der nationalen Hoffnung. Der Kirchenchor will mitwirken.

Alle Gemeindeglieder sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Der evangelische Kirchenvorstand.

Frachtstückgüter

werden am 6., 7. und 8. November zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (Main), den 4. November 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Heute frisch eingetroffen:

1 Waggon rote Rüben

und

1 Waggon gelbe Rüben

Verkauf findet von Mittwoch ab statt.

August Wagenhöfer,

Rathausgasse 17.

Arbeiterinnen

gesucht

Dr. Steeg u. Reuter.

Mehrere fleissige kräftige

Arbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht

Schokoladen u. Konservenfabrik „Taurus“

5064

W. Spies & Co. G. m. b. H.

Kaufe jeden Posten ausgekämmtes

Frauenhaar zu Höchstpreisen.

Von der Kriegs-Kohle-Abteilung ernannte Zweigsammelstelle.

R. Reijelschläger, Coiffeur

Bontenstraße 87

Sparkasse für das Amt Homburg

in Bad Homburg v. d. Höhe

Telephon Nr. 44 Kisseleffstrasse Nr. 5

Postcheckkonto Nr. 12136 Frankfurt a. M.

Geschäftsstunden an Wochentagen von 9—12 Uhr

Einlagen Mark 5,250,000

Sicherheitsfonds Mark 765,000

mündelsicher angelegt.

Aus den Zinsen des Sicherheitsfonds sind seit Bestehen der Kasse gemeinnützigen u. öffentlichen Zwecken M 672,300. — ausgezahlt worden.

Der Verwaltungsrat.